Zeitschrift: Geschichte und Informatik = Histoire et informatique
Herausgeber: Verein Geschichte und Informatik
Band: 15 (2004)

Vorwort: Vorwort
Autor: Epple, Angelika / Haber, Peter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Angelika Epple und Peter Haber

Im September 2004 erhielt in Graz ein geschichtswissenschaftliches Projekt den begehrten Medida-Prix. Dieser Preis hat zum Ziel, «didaktisch motivierte Medienprojekte zu unterstützen, die einen besonderen Beitrag zur Qualitätssicherung und der nachhaltigen Verankerung digitaler Medien in der Hochschullehre leisten».[1] Das Projekt pastperfect.at der Universität Wien wurde mit dem Förderpreis ausgezeichnet und erhielt ein Preisgeld von € 25'000. Zwei Jahre zuvor, im Herbst 2002, zeichnete die Jury des Medida-Prix das Projekt Ad fontes aus (zusammen mit einem medizinischen Projekt).

Zweimal also erhielten historische E-Learning-Projekte die höchste Auszeichnung, die es im deutschen Sprachraum für den universitären Einsatz Neuer Medien gibt. Während die Jury pastperfect.at als «vielversprechenden Schritt zu einer kritischen Wissengenerierung» charakterisierte, kam sie bezüglich Ad fontes zu dem Schluss, es bedeute eine «große Verbesserung gegenüber der gängigen Unterrichtspraxis».[2] Gehört die Geschichtswissenschaft also zur Speerspitze der E-Learning-Bewegung? Wohl kaum. Die beiden Projekte – die beide in diesem Buch ausführlich vorgestellt und diskutiert werden[3] – sind viel eher die Ausnahme als die Regel im geschichtswissenschaftlichen Uni-Alltag.

Die (geisteswissenschaftlichen) Debatten über Sinn und Bedeutung des universitären Einsatzes Neuer Medien drehte sich bisher vor allem um zwei Aspekte: Im Vordergrund stand dabei die Frage, welche Auswirkungen das WWW für die Informationsversorgung und die Recherchepraxis in den jeweiligen Fächern haben könnte.[4] Zweitrangig (und ausnahmslos mit anderen Protagonisten) wurde eine Debatte um das Einsparpotential in der Lehre durch den Einsatz Neuer Medien geführt.

---

1 <http://www.medidaprix.de/mdd_2004> [04.01.2005].

2 <http://www.medidaprix.de/mdd_2003/suche/grund.pl?nr=119> [04.01.2005].

3 Siehe dazu die Beiträge von Jakob Krameritsch (pastperfect.at) sowie von Andreas Kränzle und Gerold Ritter (Ad fontes) in diesem Band.

4 Siehe dazu die Beiträge von Jan Hodel und Wilfried Enderle in: *Geschichte und Informatik. Histoire et Informatique*, Vol. 12, 2001 und umfassend: Nentwich, Michael: *Cyberscience. Research in the Age of the Internet.* Wien 2003.

Die Trennung von Lehre und Forschung ist – auch in Bezug auf die Neuen Medien – nicht sinnvoll. Die Geisteswissenschaften, wie wir sie verstehen und wie sie auch in den geschichtswissenschaftlichen Instituten mehrheitlich praktiziert werden, zeichnen sich durch eine enge Verzahnung von universitärer Lehre und Forschung aus. Wie fruchtbar und unumgänglich diese Verbindung ist, bestätigt sich bei der Beschäftigung mit dem «Nutzen und Nachteil des Internet für die historische Erkenntnis».

Das WWW als Kommunikationsmedium, Speicher und Archiv lässt nicht nur unterschiedliche Zugangsweisen und Nutzungmodi zu, sondern diese beeinflussen und bedingen sich auch gegenseitig. Das Internet wird mehr und mehr zum zentralen Medium wissenschaftlicher Kommunikation. Homepages, Mailing-Lists, Online-Kataloge der Bibliotheken und Archive sind aus dem universitären Alltag längst nicht mehr wegzudenken. Geschichte wird nicht nur «ins Netz gestellt», also dort dokumentiert und gespeichert, vermittelt, gelehrt und geschrieben. Geschichte wird auch mittels des Netzes und der Neuen Medien erforscht: Datenbanken, Suchmaschinen, digitalisierte Quellen bilden zunehmend das Handwerkszeug, mit dem Historikerinnen und Historiker arbeiten. Häufig übernimmt das Internet daher die Rolle, die bisher Archiven und Bibliotheken überlassen war.

Diese Entwicklungen müssen mit heuristischen Überlegungen begleitet werden. Denn: Wie verändert die digitale Revolution den Inhalt dessen, was im Internet verbreitet oder eben nicht verbreitet wird? Wie verändert sich der Zugang zu Informationen, wenn Suchmaschinen, Verschlagwortung, Ranking-Lists zwischen uns und unsere Recherche geschaltet werden? Wie wird im Netz historische Information aufbereitet, auf welchen Wegen geliefert? Ermöglichen Hypertexte[5] und Visualisierungen neue semantische Strukturen, die die Linearität von Erzählungen auflösen? Lösen sich historische Deutungsstrukturen gar von der Narration ab und werden zu einem interaktiven und komplexen Netzwerk?[6] Ausgehend von den Fragen nach der neuen Ordnung historischen Wissens[7] und den neuen Zugangsweisen zu historischem Quellenmaterial, stellt sich für uns die Frage, wie und ob die historische Erkenntnis durch den medialen Paradigmenwechsel affiziert ist.

---

5 Vgl. den Beitrag von Jakob Krameritsch in diesem Band.

6 Vgl. hierzu den Beitrag von Angelika Epple in diesem Band.

7 Vgl. den Beitrag von Peter Haber in diesem Band.

Am Beginn der Beschäftigung mit dem Medium stand die McLuhan'sche Frage, wie das Medium die Inhalte, die es transportiert, verändert.[8] Nicht nur Jacques Derrida, sondern auch deutschsprachige Theoretiker sahen im Übergang zum Computer mit McLuhan das Ende der «Gutenberg-Galaxis» gekommen. Derrida prognostizierte 1967 dem Buch nur noch eine begrenzte Zukunft: Es werde von einer anderen Art der Speicherung verdrängt, die ihm überlegen sein werde. Zwar bezeichnete er diese neue Art noch etwas umständlich als große «Magnetothek»[9], die mit elektronischer Auswahl vorselektierte und sofort verfügbare Informationen liefere. Hartmut Winkler hebt jedoch zu recht hervor, dass nach Derrida nicht Film oder Photographie die Schrift an ihre Grenze bringe, sondern der Computer.[10] Stimmt das? Was genau ist es, das sich ändert oder das neu entsteht?

Viele Medientheoretiker sehen in der Linearität der Schrift und der Erzählung die Achillesverse des Mediums Buch. So erscheint Medientheoretikern wie Bolz,[11] Flusser[12] u. a. der Computer mit seinen Möglichkeiten der Verlinkung und Vernetzung als Übergang von der Linearität zur Komplexität. Eine genauere Betrachtung der «Logik der Erzählung»[13] zeigt jedoch, dass Bedeutung in einer Erzählung nicht allein durch die lineare Chronologie der Ereignisse, sondern durch deren komplexe Wechselwirkung erzeugt wird. Kann der Paradigmenwechsel an anderer Stelle ausgemacht werden?

Mit guten Gründen lässt sich die Frage stellen, ob das Internet die Rezipienten dazu verführt, sich gegenüber den im Netz «gefundenen» Fakten anders zu verhalten, als dies nach einer Schulung in Sachen Quellenkritik in traditionellen Medien der Fall wäre. Es mag vielleicht keinen großen Unterschied ausmachen, ob eine Kamera digitale oder analoge Bilder der Wirklichkeit erzeugt. Was sich allerdings unterscheidet, ist die Haltung, mit der dem Internet oder digital erzeugten Wirklichkeiten

---

8 McLuhan, Marshall: Understanding Media: The Extensions of Man, New York 1964.

9 Derrida, Jacques: Grammatologie, Frankfurt am Main 1974, S. 154, Fussnote 34.

10 Vgl. Winkler, Hartmut: «Das Modell. Diskurse, Aufschreibsysteme, Technik, Monumente – Entwurf für eine Theorie kultureller Kontinuierung». In: Pompe, Hedwig; Scholz, Leander (Hgg.): *Archivprozesse. Die Kommunikation der Aufbewahrung*. Köln 2002, S. 297–315.

11 Bolz, Norbert: Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse, München 1993.

12 Flusser, Vilém: Lob der Oberflächlichkeit – Für eine Phänomenologie der Medien, Bensheim 1993.

13 Vgl. hierzu: Hamburger, Käte: Die Logik der Dichtung. 4. Aufl. Stuttgart 1994.

begegnet wird. Die im Netz *konstruierte* Wirklichkeit wird zunehmend als die *tatsächliche* wahrgenommen. Die Digitalisierung trägt den Anschein des Offensichtlichen in sich.

Liegt die Verführungskraft des Mediums dann eher an den Rezipienten als am Internet? Haben sie es einfach noch nicht gelernt, dass JPG-Bilder wie analoge Fotografien stets als Interpretation ihrer Wirklichkeit zu lesen sind?

Die Hinwendung zum User korreliert mit der Entwicklung innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion um das Internet. Unter der Hand hat sich die McLuhansche Frage nämlich längst verändert. Ausgehend von den Überlegungen zum Medium werden nun Überlegungen zum Umgang mit dem neuen Medium in den Vordergrund gestellt. Informationen können niemals verlustfrei von einem Medium in ein anderes übersetzt werden. Medien sind weder bezüglich der Inhalte neutral, noch konservieren sie Erkenntnisse gar über zeitliche Distanzen hinweg. Wenn man die Chancen des neuen Mediums erkennen möchte, muss man jedoch neue Kriterien anlegen.

Die von uns in dem vorliegenden Band dokumentierte Diskussion betritt inhaltliches Neuland. Angestoßen wurde sie auf einer Tagung im Februar 2004 im Hamburger Aby-Warburg-Haus. Unter dem Titel «Im Netz des Positivismus» wurden mögliche Auswirkungen des WWW auf Historiographie, Geschichtsvermittlung und universitäre Geschichtslehre diskutiert.[14] Der Band versammelt einige der Beiträge dieser Tagung.

Fortgesetzt wurde die Diskussion auf einem Workshop im November 2004 in Fribourg (Schweiz). Mit diesem Workshop versuchte der Verein Geschichte und Informatik die aktuellen hochschuldidaktischen Diskussionen über den Einsatz Neuer Medien an konkrete Projekterfahrungen zurückzukoppeln.

Auf diese Weise ist eine Gesamtschau entstanden, die sowohl versucht, den Nutzen des Internets für die historische Erkenntnis herauszustellen ohne die Nachteile zu übergehen, als auch neue Wege in Forschung und Lehre aufzuzeigen ohne Gefahren und mögliche Verluste zu leugnen.

Basel und Hamburg, im Februar 2005

---

14 Das von Angelika Schaser und Angelika Epple konzipierte Programm ist unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=2411> einsehbar, der Tagungsbericht von Marion Webers unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=409> [03.01.2005]. Die Tagung konnte dank der freundlichen Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung durchgeführt werden.

Avant-propos

Angelika Epple et Peter Haber

Un projet en sciences historiques a reçu à Graz le très convoité prix Medida, en septembre 2004. Ce prix a pour but de soutenir les projets qui, partant d'une motivation didactique, apportent une contribution substantielle à l'assurance de la qualité et à l'intégration durable des media numériques dans l'enseignement supérieur[1]. Ce prix, d'un montant de 25'000 €, a été attribué au projet *pastperfect.at* de l'Université de Vienne. Deux ans auparavant, le jury du prix Medida avait distingué le projet *Ad fontes* (ex æquo avec un projet de médecine). Ainsi des projets d'« e-learning » en histoire ont obtenu à deux reprises cette distinction reconnue comme la plus élevée dans le monde germanophone pour l'utilisation des nouveaux media au niveau universitaire.
Tandis que le jury qualifie *pastperfect.at* « d'étape prometteuse vers une production critique de savoir », il conclut d'*Ad fontes* qu'il représente une « grande amélioration par rapport aux méthodes d'enseignement courantes » [2]. Peut-on dès lors considérer les sciences historiques comme le fer de lance du mouvement de l'enseignement électronique ? Non. Ces deux projets, présentés et discutés en profondeur dans la présente publication[3], constituent bien l'exception plutôt que la règle dans le quotidien de la science historique dans nos Universités.

Jusqu'à présent, les débats (en sciences humaines) sur le sens et la valeur de l'emploi des nouveaux media à l'Université se sont surtout focalisés sur deux problématiques. Au premier plan, la question est posée des conséquences de l'utilisation d'Internet pour l'acquisition d'information et pour les techniques de recherche, dans chacune des différentes branches concernées[4]. La discussion menée au second plan (par de tout autres

1 <http://www.medidaprix.de/mdd_2004> [04.01.2005].

2 <http://www.medidaprix.de/mdd_2003/suche/grund.pl?nr=119> [04.01.2005].

3 Voyez les articles de Jakob Krameritsch (pastperfect.at) ainsi que de Andreas Kränzle et Gerold Ritter (Ad fontes).

4 Voyez les articles de Jan Hodel et Wilfried Enderle in: *Geschichte und Informatik. Histoire et Informatique*, Vol. 12, 2001 et l'ouvrage très complet de Michael Nentwich, *Cyberscience. Research in the Age of the Internet.* Wien 2003.

protagonistes), porte sur le potentiel d'économies que représente l'utilisation des nouveaux media dans l'enseignement.

La séparation de l'enseignement et de la recherche, s'agissant des nouveaux media également, n'a aucun sens. Les sciences humaines, dans le sens où nous les entendons et comme elles sont pratiquées dans la majorité des instituts d'histoire, se distinguent par une interaction étroite entre l'enseignement universitaire et la recherche. Traiter des « avantages et des inconvénients de l'Internet pour l'acquisition de la connaissance historique » confirme à quel point ce lien est fertile et indispensable.

Internet, en tant que moyen de communication, d'enregistrement et d'archivage, ne permet pas seulement différentes façons d'accès et différentes utilisations mais encore celles-ci s'influencent et se conditionnent mutuellement. Internet devient de plus en plus le medium central de la communication scientifique. Sites, listes de discussions, catalogues en ligne de bibliothèques et d'archives font tellement partie du quotidien universitaire qu'on n'imagine plus guère pouvoir s'en passer. L'histoire n'est plus seulement présentée sur le Net, elle y est documentée, sauvegardée, communiquée, enseignée et écrite. L'histoire est aussi explorée grâce à la toile et aux nouveaux media : bases de données, moteurs de recherche et sources digitalisées constituent de plus en plus les outils avec lesquels travaillent les historiennes et les historiens. Fréquemment, Internet assume un rôle qui était jusqu'ici dévolu aux archives et aux bibliothèques.

Ces développements doivent être accompagnés de réflexions heuristiques. Comment la révolution numérique transforme-t-elle le contenu de ce qui est diffusé sur Internet voire même de ce qui n'y est justement pas diffusé ? Comment l'accès à l'information est-il modifié dès lors que des moteurs de recherche, des listes de mots-clefs, des classements de résultats sont intercalés entre nous et notre recherche ? Comment l'information historique est-elle traitée sur la toile ? De quelles manières est-elle mise à disposition ? L'hypertexte[5] et la visualisation permettent-elles l'émergence de nouvelles structures sémantiques, qui désintègrent la linéarité du récit ? Les structures de sens se dissocient-elles même de la narration pour former un réseau interactif et complexe ? [6]

---

5 Voyez l'article de Jakob Krameritsch.

6 Voyez à ce propos l'article d'Angelika Epple.

Partant de ces réflexions sur un nouvel ordre du savoir historique[7] et sur les nouvelles possibilités d'accès aux sources historiques, la question se pose, pour nous, de savoir si - et comment - la connaissance historique est affectée par le changement paradigmatique des media.

Au début des réflexions sur les media, la question de McLuhan dominait le débat, soit de savoir comment le medium transforme le contenu qu'il véhicule.[8] Non seulement Jacques Derrida mais également des théoriciens germanophones voyaient dans le passage à l'ordinateur, avec McLuhan, la fin de la « Galaxie Gutenberg ». Derrida pronostiquait en 1967 que le livre n'avait plus qu'un avenir limité : il serait évincé par un autre mode d'enregistrement qui le surpasserait. Il est vrai qu'il qualifiait cette nouvelle forme de manière encore mal définie, comme une grande « Magnétothèque »[9], qui présélectionnerait électroniquement et livrerait des informations immédiatement disponibles. Hartmut Winkler souligne avec raison, que selon Derrida, ce n'est ni le film ni la photographie qui pousse l'écrit à ses limites mais bien l'ordinateur.[10] Vraiment ? Qu'est-ce, au juste, qui se transforme ou qui est créé ?

De nombreux théoriciens des media considèrent que la linéarité de l'écriture et du récit constitue le talon d'Achille du livre comme medium. L'ordinateur, avec ses possibilités de liaisons et de mises en réseau, apparaît ainsi aux théoriciens des media tels Bolz[11] ou Flusser[12], entre autres, comme la transition de la linéarité à la complexité. Une observation plus précise de la « logique du récit »[13] montre pourtant que la signification

---

7 Voyez l'article de Peter Haber.

8 McLuhan, Marshall: *Understanding Media: The Extensions of Man*, New York 1964. En français : *Pour comprendre les média : les prolongements technologiques de l'homme*, Paris 1977

9 «La conservation de la pensée peut maintenant être conçue autrement que dans les livres qui ne gardent encore que pour peu de temps l'avantage de leur maniabilité rapide. Une vaste «magnétothèque» à sélection électronique livrera dans un futur proche l'information présélectionnée et restituée instantanément.» in : Derrida, Jacques: *De la grammatologie*, Paris 1967, p. 129, note 35.

10 Voyez Winkler, Hartmut: «Das Modell. Diskurse, Aufschreibsysteme, Technik, Monumente – Entwurf für eine Theorie kultureller Kontinuierung». In: Pompe, Hedwig; Scholz, Leander (Hgg.): *Archivprozesse. Die Kommunikation der Aufbewahrung*. Köln 2002, S. 297-315.

11 Bolz, Norbert: *Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse*, München 1993.

12 Flusser, Vilém: *Lob der Oberflächlichkeit – Für eine Phänomenologie der Medien*, Bensheim 1993.

13 Voyez à ce propos : Hamburger, Käte: *Die Logik der Dichtung*. 4. Aufl. Stuttgart 1994.

d'une histoire n'est pas seulement produite par la succession chronologique des événements mais également par les interactions complexes entre ceux-ci. Est-ce que le changement de paradigme peut être observé ailleurs ?

Il existe de bonnes raisons de se poser la question du pouvoir de séduction d'Internet. Après avoir suivi un enseignement de critique des sources appliquée aux media traditionnels, les internautes ont-ils un comportement différent face aux faits « trouvés » sur le net ? En effet, qu'une caméra reproduise la réalité avec une image numérique ou une image analogique ne fait peut-être pas grande différence. Ce qui est différent assurément, c'est l'attitude avec laquelle on approche Internet ou la réalité produite par la digitalisation. La vérité construite sur la toile est de plus en plus considérée comme la véritable réalité ; la digitalisation confère en elle-même l'apparence de l'évidence.

La force d'attraction du medium ne trouve-t-elle pas son origine plutôt du côté des utilisateurs que de celui d'Internet ? N'ont-ils tout simplement pas encore appris que, comme les photographies analogiques, les images *jpeg* doivent toujours être lues comme une interprétation de la réalité ?

Le fait de se tourner vers l'utilisateur correspond aux développements de la discussion scientifique autour d'Internet. En arrière-plan, l'interrogation de MacLuhan s'est en effet depuis longtemps transformée. S'éloignant des réflexions sur le medium, les questions sur l'utilisation des nouveaux media sont passées au premier plan des discussions. Jamais les informations ne peuvent être transférées d'un medium à un autre sans subir de perte. Les media ne sont ni neutres en ce qui concerne le contenu, ni ne conservent la connaissance au-delà d'un certain laps de temps. Si l'on veut reconnaître les potentialités des nouveaux media, il nous faut élaborer de nouveaux critères.

La discussion que nous documentons dans ce volume foule de nouveaux territoires. Elle a été lancée lors d'un colloque en février 2004 à la *Aby-Warburg-Haus* de Hambourg. Sous le titre « *Im Netz des Positivismus* », les débats ont porté sur les conséquences possibles du World Wide Web pour l'historiographie, la transmission de l'histoire et son enseignement.[14] Ce volume rassemble quelques-unes des contributions de ce colloque.

---

14 Le programme, conçu par Angelika Schaser et Angelika Epple peut être consulté sur <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=2411>, le compte rendu du colloque par Marion Webers sur <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=409> [03.01.2005]. Le colloque a pu être organisé grâce au soutien de la Fondation Fritz Thyssen.

Le débat s'est poursuivi en novembre 2004 lors d'un atelier organisé à Fribourg (Suisse). Par cet événement, l'association Histoire et Informatique a tenté d'établir la liaison entre les discussions actuelles dans les hautes écoles sur l'utilisation des nouveaux media et des expériences concrètes.

Il en résulte une vue d'ensemble qui tente aussi bien de mettre en lumière les utilisations d'Internet pour la connaissance historique sans en occulter les défauts, que de montrer de nouvelles voies dans la recherche et l'enseignement sans en nier les dangers et les pertes potentielles.

Bâle et Hambourg, février 2005

Traduction : Yves Froidevaux.

Leere Seite
Blank page
Page vide